



nicht von der Ausbildung der enthaltenen abhängt, da der Schädel seine normale Gestalt haben kann, ungeachtet das Gehirn fehlt, oder in seiner Entwicklung mehr oder weniger von der Regel abweicht.

XVIII.

Analyse einiger Concretionen, die sich in der Eichel des männlichen Gliedes eines noch lebenden Mannes befunden haben. Vom Hofrath und Ritter WURZER in Marburg.

Diese höchst merkwürdigen Steine verdanke ich der Güte und Freundschaft des rühmlichst bekannten Herrn Medicinalraths *Schneider* in Fulda. Er hat die Krankheitsgeschichte dieses Mannes bereits in den *Allgem. Med. Annalen* 1817. Heft I. S. 86. abdrucken lassen, daher nur das Wesentlichste von derselben für den chemischen Leser mit ein paar Worten. Der Kranke war ungefähr fünfzig Jahre alt, hatte ehemals als Soldat viel ausgestanden, und einmal harte Stockprügel auf den Hintern erhalten, *wonach* er Fehler im Urinlassen verspürte. Indessen heirathete er, und das Uebel nahm jetzt immer zu, so daß er endlich neun Jahre lang namenlose Schmerzen litt. Herr *Schneider* lernte ihn dann erst kennen, und fand die Vorhaut ganz über die Eichel gezogen, dick geschwollen, eine beinahe faustdicke Phimose bildend, und unter derselben die Eichel hart und fest. Aus der in der Vorhautgeschwulst gebliebenen kleinen Oeffnung lief dünner, scharfer Eiter. Der Kranke hatte stets Trieb zum Harnen, aber der Urin ging nur tropfenweise, bis-

weilen ganz und gar nicht ab, im letztern Falle brachte er einen Strohhalm in die Oeffnung der geschwollenen Vorhaut, und verschaffte sich alsdann meistens Linderung durch den spärlichen Abgang von etwas Harn.

Als ihn einen halben Tag lang dieses Linderungsmittel verlies, erlaubte er dem Herrn Medicinalrath *Schneider* eine Operation, die darin bestand, daß derselbe die dem Bistouri wie Sohlenleder widerstehende Vorhaut ganz abschnitt. Die bloßgelegte Eichel war fast glasartig hart. Als Herr *Schneider* eine Sonde in die ungemein enge Oeffnung der Harnröhre brachte, fühlte er nichts als Steine; beim Berühren der Eichel u. s. w. knisterten diese auffallend und selbst hörbar. Am Tage der Operation konnte nichts weiter geschehen, als daß man die Verblutung stillte, die durch ein varicös gewordenes Blutgefäß in der angeschwollenen Vorhaut Statt fand. Am andern Tage erklärte aber der Kranke dem Herrn *Schneider*, daß er ferner durchaus keine Handanlegung gestatte; indem er jetzt tropfenweise und ohne große Schmerzen uriniren könne, womit er zufrieden sey. Als demnach die Beschneidungswunde geheilt war, mußte sich Herr *Schneider* darauf beschränken, den Kranken zu lehren, sich selbst Bilsenöl einzutropfeln, und *Spongia cerata*, zweimal des Tags, in die verengerte Harnröhre zu bringen, was er auch pünktlich that. Nach drei Monaten zeigte der Kranke dem Herrn Medicinalrath *Schneider* fünf abgegangene Steinchen von der Größe mittelmäßiger Erbſen. Er fuhr alsdann fort, die Verengerung zu erweitern; bohrte mit *Nadeln* und der Spitze einer kleinen *Scheere* in den vorliegenden Steinen, und zerbröckelte sie. Nach einem halben Jahre brachte er Herrn *Schneider* abermals mehrere Steinchen von verschiedener Größe, theils noch ganz und ungleich rund, theils zerbröckelt. Zwei davon sind auffallend groß gewesen, so daß



jeder vier und zwanzig bis sechs und zwanzig Gran gewogen haben soll. Herr *Schneider* fand den Mann beinahe ganz geheilt, die Eichel frei und weich, und die Harnröhre so weit, daß eine Rabenfeder bequem eingebracht werden konnte. Der Urin ging ordentlich und strahlenförmig ab, und der Mann fühlte sich sogar wieder im Stande, das eheliche Geschäft zu verrichten.

Von diesen Concretionen war ich, wie gesagt, so glücklich, einige zu erhalten. Diese sind wahrscheinlich desselben Ursprungs, wie jene, welche, auch nur sehr selten, zwischen der Eichel und der Vorhaut bei Männern aus dem Harne, der zwischen beiden verweilt, entstanden, angetroffen werden, manchmal zu einer außerordentlichen Grösse anwachsen, und nach *Fourcroy* stets aus *phosphorsaurer Kalkerde* bestehen sollen. Nur wenige Beispiele sind mir bekannt, daß sich Concretionen in der Harnröhre ansetzten. Selbst in der *kahnförmigen Grube* (*fossa navicularis*) und in der Gegend des Bulbus der Harnröhre hat man nur äußerst selten Concretionen angetroffen. Betrachtet man die sämmtlichen Symptome des oben angeführten Kranken, so sind *diese* Steine nicht etwa in der Harnröhre hinabgeseht worden, sondern sie haben sich ursprünglich in der Harnröhre vor dem verengerten Ausgange erzeugt.

Ich fing die Analyse damit an, daß ich die Steine in zwei Hälften zersprengte. Sie waren sämmtlich weich und zerreiblich, von erdichtem Bruche und gelblichweiss. Einer, der grösser als die übrigen und dabei ungleichrund war, hatte, fast im gleichen Abstände vom Mittelpunkt und der Peripherie eine sehr schmale concentrische Schicht, die weiss und von blättrigem Gefüge war, und einzeln schimmernde Blättchen dieser Art in die Hauptmasse nach aussen abgab. Ich unterwarf diese Schicht einer besondern Untersuchung,

und bezeichnete die erste (Haupt-) Masse mit I. und die zweite mit II.

Ein Stückchen von I. vor das Löthrohr gebracht, verbreitete einen geringen Geruch nach verbrannten Animalien, ward erst schwarz, dann (mit Verringerung seines Volums) weiss, und schmolz zuletzt zu einer graulichen Perle.

Ein Stückchen dieser Masse eine kurze Zeit geglüht (ohne zu schmelzen) und dann mit Wasser übergossen, ertheilte diesem nicht die Eigenschaft, alkalisch zu reagiren.

Essigsäure, so wie auch die *Kochsalzsäure* lösten die Masse nur zum Theil, aber ohne alles Aufbrausen, auf.

In der *essigsauren* Auflösung bewirkte die *Kleesäure* schnell einen weissen, und das *eisenblausaure Kali* einen blauen Niederschlag.

Wurde Etwas von dieser Masse mit *Salpetersäure* erhitzt, so färbte sich dieselbe braun, braungelblich und zuletzt schön roth.

Aetzkalklauge mit dem Pulver dieser Masse erhitzt, erzeugte an einem mit *Essigsäure* benetzten Stäbchen bedeutende Dämpfe.

Nach diesen vorläufigen Versuchen mit der Hauptmasse schritt ich zur eigentlichen Analyse:

Ein Gramm derselben wurde fein gerieben und mit *Essigsäure* digerirt; das Nichtaufgelöste (nach dem Filtriren) mit *Salzsäure* behandelt; das, was sich auch jetzt nicht auflöste, verhielt sich wie *Harnsäure*, welche aber nach dem Verbrennen etwas *Eisenoxyd* zurückliess.

Die *essigsaure* Auflösung wurde durch *Aetzammonium* in einer *Porcellanschale* (weil sich an den Wänden eines *Glas*es dieses Doppelsalz leicht anlegt und stark daran adhärirt) präcipitirt, und lieferte *phosphorsau-*



res Talk-Ammoniak. Der filtrirten Flüssigkeit wurde so lange *Kleefäure* zugefetzt, als ein Niederschlag entstand, und alsdann der kleefaure Kalk geglüht.

Die *salzsaure* Auflösung wurde ebenfalls mit *Ammonium* präcipitirt. Der Niederschlag bestand aus *phosphorsaurem Kalk* und *Eisenoxydül*.

Jetzt wurde die *essigsaure* Flüssigkeit sowohl als die *salzsaure* abgedampft und der Rückstand geglüht. Von der ersten blieb kohlenfaures *Natron* und bei der letzten salzsaures *Natron* zurück; aber auch zugleich bei dieser ein grauliches Pulver, welches, in Salzsäure aufgelöst und mit *blausaurem Kali* geprüft, *Berlinerblau* darstellte, obgleich früher schon mit *Ammonium* präcipitirt worden war. Die Gewichtsverhältnisse waren folgende.

Das *phosphorsaure Talk-Ammoniak* gab, nach dem Glühen, 30,8; der *phosphorsaure Kalk* 6,1; die *Harnsäure* 14,9; die Basis des harnsauren Kalkes 2,3; *Natron*, *Eisenoxydül* und eine *animalische Substanz* (zusammen) 6,4.

Jetzt schritt ich zur Analyse von II., was ich (wie schon bemerkt worden ist), in *Einer Concretion* gefunden hatte.

Vor dem Löthrohr schwärzte sich diese Substanz, und nahm bedeutend an Umfang ab, sinterte endlich zusammen, ohne jedoch zur Perle geschmolzen werden zu können.

Essigsäure löste sie bis auf einen ganz kleinen Rest auf; filtrirt und mit *Aetzammonium* präcipitirt, entstand ein Niederschlag, welcher ganz aus *phosphorsaurem Talk-Ammoniak* bestand.

Ein Stückchen dieser Concretion mit *Aetzkali* digerirt, entwickelte *Ammoniak* daraus.

Wurde ein Fragment von diesem II. mit *Salpetersäure* in der Wärme behandelt, so war die Farbever-

ände-

änderung äusserst schwach, was schon auf eine nur sehr geringe Beimischung von *Harnsäure* schliessen liess. Diese Vermuthung bestätigte sich vollkommen durch die Untersuchung des unbedeutenden Restes, welcher bei der Auflösung dieser Schicht in *Essigsäure* übrig blieb, und sich als *Harnsäure* zeigte.

II. besteht demnach *bloß* aus *phosphorsaurem Talk-Ammoniak* mit einer leisen Spur von *Harnsäure*.

XIX.

Beiträge zur pathologischen Anatomie, aus einigen weniger gelesenen Zeitschriften.
Mitgetheilt von C. F. HEUSINGER.

A. Zur Lehre von den Bildungsfehlern des Herzens ¹⁾).

1) Beobachtung und Zergliederung eines blaüchtigen Kindes von B. DORSEY, adjungirtem Professor der Chirurgie auf der Universität von Pennsylvanien ²⁾).

S. R. wurde nach ihrer Geburt eine Zeitlang für todt gehalten; sie schrie nicht, und gab keine Zeichen von Leben von sich. Es wurde einige Minuten lang Luft in die Lungen geblasen, und endlich zeigte sich das Leben, doch sehr schwach. Es stellten sich eine livide

1) Vergl. dieses Archiv. Bd. I. Heft 2. S. 221. und Bd. V. H. 2. S. 238. und *Hein. Diff. de istis cordis deformationibus, quae sanguinem venosum cum arterioso misceri permittunt.* Göttingae 1816. 4.

2) The New England Journal of medicine and Surgery. Vol. I. (1812.) p. 69.